Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

VI. Jahrgang. **Nr. 2.** Februar 1871.

Auszug aus den Protokollen

der vom 6. November bis 25. December 1870

abgehaltenen acht Vereins-Sitzungen.

Eröffnung der Sitzungen nach 4 Uhr, Schluß derselben nach 6 Uhr.

Sitzung vom 6. November 1870.

Vorgelesen wurde:

a. Das Protokoll der 33. Sitzung.

b. Eine aus G. in Ungarn eingesendete durch das Medium Baronin A. V. erhaltene längere Communication, in welcher von hohen Geistern mitgetheilt wird, daß bezüglich der von Christus geoffenbarten Lehre, die Auslegung der Kirche mit der Auffassung der Geister nicht durchgehends übereinstimme. Es sei hier nur bemerkt, daß beispielsweise hinsichtlich des Gebotes: „Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst“ — die Auslegung der Kirche mit der spiritischen Auffassung vollkommen übereinstimme; dagegen in der Lehre von der „Erbsünde“ — und von der „Wiedergeburt“ — die Auffassung der Kirche von jener der Geister gänzlich verschieden sei.

Zum Gegenstande der Besprechung für die nächste Sitzung bestimmt Herr Präsident als Thema die vierte Tugend des spiritischen Alphabetes: „Ehrerbietung (Déférence.)

Communication haben erhalten 4 Medien.

Sitzung vom 13. November 1870.

Zur Verlesung gelangte das Protokoll der 34. Vereins-Sitzung.

Der heutigen Sitzung hat Frau Marie S. aus Lyon als Gast beigewohnt. Präsident ersuchte diese Frau, welche wie alle Deutschen, der Kriegs-Ereignisse wegen, Frankreich verlassen mußte, um einige Mittheilung über die spiritischen Verhältnisse in Lyon. Hierauf erwiedert diese Frau mit Bereitwilligkeit, daß der Spiritismus in ganz Frankreich ungleich mehr als in Oesterreich verbreitet sei, indem man dort überall und in allen Schichten der Bevölkerung mit Vorliebe und Sachkenntniß über denselben sprechen höre. Was speciell Lyon anbelangt, so existiren dort gegen sechzig spiritische Gesellschaften, und Kreise, deren mehrere an 300 Mitglieder zählen, unter denen vorherrschend die arbeitende Klasse vertreten ist. Es sei ein ergreifender Anblick, wenn man in diesen Versammlungen Fabriksarbeiter, Marktweiber und ähnliche Personen eifrig schreiben und die schönsten Communicationen erhalten sehe.

Medianimische Mittheilungen haben erhalten 5 Mitglieder.

Sitzung vom 20. November 1870.

Verlesen wurde:

a. Das Protokoll der 35. Sitzung.

b. Der spiritische Dekalog, welcher vom Herrn Präsidenten commentirt wurde.

Hierauf spricht Präsident über die 4. Tugend des spiritischen Alphabets: Die „Ehrerbietung“ und hebt hiebei die Wichtigkeit dieser Tugend zur Bekämpfung des gegenwärtig leider allgemein herrschenden Materialismus trefflich hervor.

Als Thema für die nächste Sitzung bestimmt Präsident die 5. Tugend des spiritischen Alphabets: „Die Versöhnlichkeit“ (Esprit de Conciliation).

Communicationen erhielten 5 Medien, die auch vorgelesen wurden.

Sitzung vom 27. November 1870.

Nach Verlesung des Protokolles der 36. Sitzung theilt Präsident mit, daß er zur Beseitigung der im laufenden Jahre durch häufige Erkrankungen eingetretenen Unregelmäßigkeiten im Erscheinen seines Journals „Licht des Jenseits“ den Jahrgang 1870 dieses Journals mit dem 6. Hefte für den Monat Juni abzuschließen gedenke und mit dem nächsten Hefte den Jahrgang 1871 der besagten Zeitschrift eröffnen werde. Zur Schadloshaltung der geehrten Abonnenten, wolle er das Geeignete in dem nächstens erscheinenden 6. Hefte für den Monat Juni 1870 veröffentlichen.

Ferner spricht Präsident über die Einleitung, welche er dem nächstens zu veröffentlichenden „Spiritischen Dekalog“ voranschicken wolle.

Medianimische Mittheilungen erhielten vier Mitglieder.

Sitzung vom 4. December 1870.

Zur Verlesung gelangte:

a. Das Protokoll der 37. Sitzung.

b. Ein von der Frau **Baronin** Gabriele H. aus M. in Böhmen verfaßtes Resumé über die Wesenheit des Spiritismus, mit dessen Hilfe sie einen ihr befreundeten Herrn in Ungarn zur Anerkennung dieser trostreichen Lehre factisch bekehrt habe. Dasselbe erörtert die Frage:

„Was ist der Spiritismus?“ Von dem interessanten Inhalte dieser ziemlich umfangreichen Abhandlung folgt hier nachstehender Auszug:

Auf die soeben angeführte Frage werden gleich im Anfange dieses Resumé, je nach dem Standtpunkte der verschiedenen Parteien, folgende Antworten angeführt:

Der Aufrichtige, aber mit dem Spiritismus noch nicht Vertraute, wird ehrlich bekennen: „Das weiß ich nicht.“

Der Leichtsinnige wird unüberlegt erwiedern: „Ein Hirngespinnst, ein Gaukelspiel der Phantasie.“

Der Ungläubige von Hochmuth und Selbstüberschätzung Geblendete, denkt sich: „Täuschung“ — und lächelt zu dem, was er in seinem Wahne alles begreifen zu müssen glaubt, in Wirklichkeit aber, da er es verschmäht darüber ernstlich nachzudenken, nicht begreifen kann.

Der Orthodoxe, welcher mit all zu großer Strenge an den starren Formen seines Glaubens haftet, wird ausrufen: „Frevel!"

Es würde zu weit führen, die Einwendungen und Ansichten aller Verschiedengesinnten aufzuzählen, welche dem Spiritismus seit den zwei Decennien seiner erneuerten Wirksamkeit entgegen gestellt werden; darum sei hier nur noch gestattet die Ansicht des durch unzählige Thatsachen und strenge Prüfung desselben zur Ueberzeugung gelangten wahren Spiriten, wie folgt auszusprechen:

„Er beugt sein Haupt und ruft aus der Hülle seiner Seele: „Mein Gott! Der Spiritismus ist mir das höchste Geschenk Deiner „Gnade; er ist meine Leuchte in der Finsterniß, er ist der Geist der „Wahrheit, die unverfälschte Offenbarung meiner Religion, der ein- „zigen wahren Religion Jesu Christi! Der Spiritismus ist unser „Trost im Jammerthale dieses Lebens; er gibt uns Kraft im Kampfe „mit den Leiden und Widerwärtigkeiten, die uns hienieden zur Prü- „fung oder Sühnung auferlegt sind; er ist der helle Stern, der uns „empor leuchtet zum Leben im Jenseits, das unsere wahre Heimat „ist; er ist das zeitliche Band, das Himmel und Erde, Geister und „Menschen vereint!"

Indem ferner bewiesen wird, daß der Spiritismus kein Hirngespinnst, keine Täuschung, kein Frevel, sondern absolute Wahrheit ist, wird noch durch die Anführung passender Stellen aus der heil. Schrift des alten und des neuen Bundes weiter ausgeführt, daß die größten Männer der Erde von der grauesten Vorzeit her bis auf die Apostel durch den Spiritismus zum Wohle der Menschen influencirt waren, und daß es unter ihnen sehende, hörende, schreibende und heilende Medien gab, deren mächtiger Einfluß auf die Veredlung des Menschengeschlechtes noch heute in ihren Schriften fortlebt.

Cummunicationen erhielten vier Medien.

Sitzung vom 11. December 1870.

Vorgelesen wurde:

a. Das Protokoll der 38. Sitzung.

b. Ein Brief des Herrn Herrmann F., worin dieser den Wunsch ausspricht, als ordentliches Mitglied dem Vereine beitreten zu wollen. Auf die Versicherung des Präsidenten, daß er diesen Herrn als einen sehr eifrigen Spiriten kenne, wie dies schon aus seinem Briefe hervorgehe, wird der Vorschlag des Präsidenten einstimmig angenommen.

c. Eine Communication des Bruders Herrn S., welche dieser bei einem Besuche des Präsidenten spontan erhalten hat. Dieselbe lautet: „In der Erhebung des Geistes zu Gott liegt eine Kraft, die ihr Menschen nicht genug würdiget." — Unterschrift: Dein Schutzgeist. — Als zweite Mittheilung folgte: „Kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." — Worauf die Frage folgte: „Kennst du den Sprecher nicht?" — Unterschrift: Plato. — Auf die Antwort des Mediums: Ja, es sind dies Worte unseres Herrn und Meisters, folgte weiter die liebliche Mittheilung: „O! am Busen der Natur, in diesem Schooße Gottes „findet ihr das höchste Glück, das Menschen zu empfinden vermögen! „Warum kommet ihr so selten, aus diesem Quelle zu trinken?" — und hier lautete die Unterschrift: Jesus.

Präsident theilt mit, daß er den erkrankten Bruder L. besucht und an demselben eine erfreuliche Besserung wahrgenommen habe.

Hierauf spricht Präsident über die Tugend „Versöhnlichkeit", wobei er ausführt, daß diese für das Zusammenleben der Menschen höchst wichtige Tugend in der menschlichen Gesellschaft noch zu wenig verbreitet sei, und als Ursache der geringen Verbreitung den vorherrschenden Egoismus bezeichnet.

Fünf Medien haben Communicationen erhalten.

Sitzung vom 18. December 1870.

Vorgelesen wurde das Protokoll der 39. Sitzung.

Präsident theilt mit, daß ihn im Laufe dieser Woche Frau Gräfin M. aus K. mit einem Besuche beehrt habe, und sich bei dieser Gelegenheit über verschiedene spiritische Fragen, worunter auch über die: „Wie sehen die Geister Gott?" — seine Ansichten erbeten habe. Hierüber bemerkte Präsident, daß nach dem Gesammteindrucke, den verschiedene in dieser Richtung erhaltene Communicationen auf ihn hervorbrachten, in obiger Frage von einem Sehen im eigentlichen Sinne des Wortes nicht die Rede sein könne, sondern daß die Geister je nach dem Grade ihrer erreichten Höhe, auch in der Erkenntniß Gottes immer weiter fortschreiten, ohne Ihn in Seiner Unermeßlichkeit je vollständig erfassen zu können, sonst wäre Er ja nicht das unendliche, ewige unerreichbare höchste Wesen.

Als Thema für die nächste Sitzung bestimmt Präsident die 6. Tugend des spiritischen Alphabetes, nämlich „Die Kraft" (Force).

Communicationen erhielten 3 Medien.

Sitzung vom 25. December 1870.

Zur Verlesung gelangte:

a. Das Protokoll des 40. Sitzung.

b. Ein Brief des Herrn P. aus R. in Galizien, worin derselbe ersuchte, daß wegen seiner Uebersetzung von R. nach B., das Journal „Licht des Jenseits“ nach seiner neuen Station gesendet werden wolle.

c. Ein Schreiben des Herrn P. aus Mecklenburg-Strelitz, womit er sein Abonnement ordnet; eine Communication betitelt: „Was ist der Spiritismus?“ einsendet, und die Hoffnung ausspricht, dem Vereine in Wien einen Besuch abzustatten.

Präsident spricht ausführlich über das heutige Thema: „Die Kraft.“

Communicationen erhielten 5 Medien.

Fortsetzung der Erläuterung über den spiritischen Dekalog.

Drittes Gebot.

3. „Ihr sollt euch keine Bilder machen aus den Trümmern der vergangenen Finsterniß.“

Erläuterung.

Die Wissenschaft hat euch die Leuchte geboten, Vieles was euch im Alterthume oder auch in einer noch späteren Zeit als Wunder erschien, oder als solches gepriesen wurde, für ganz natürlich oder als unwahr zu erkennen.

Mit der Erkenntniß der Ursachen solcher als Wunder angegebenen Erscheinungen schwand natürlicher Weise der Zauber, den sie auf die denkende Seele ausübten, und ihr fandet darin das Schädliche, das sie der Menschheit in der Blindheit bereiten mußten, und die Wohlthaten, die die Wahrheit dem Menschen bietet.

Ihr dürft dem gemäß aus den falschen Empfindungen, die euch aus dem früheren Wahne erwuchsen, nicht den Schluß ziehen, daß

die Zeiten, wo ihr dies und jenes glaubtet, noch die glücklichen waren, nach denen sich die Rohen und Ungebildeten, die nur im Schlafe ihr Glück finden, zurücksehnen; und ihr müßt oder sollet vielmehr darnach streben jene Träume der Vergessenheit hinzugeben, um aus der Erkenntniß die neuen Säulen der Glückseligkeit im Erdenleben auszuhauen, auf denen ihr eures Wohlergehens Gebäude stützet.

Lasset die Vergangenheit vergangen sein. Suchet neue Materialien für das Beste eurer Brüder; denn die Zeit hat sie alle geweckt zur Thätigkeit, die das jetzige Leben von euch fordert.

Das Alte ist morsch, und die Wohnstätte der kommenden Geschlechter braucht der festen Steine, die nur durch den Kitt der Wahrheit zusammengehalten werden. Auf ihren Zinnen muß das Panier der Liebe flattern, auf daß erkannt werde, daß ein starkes Geschlecht um es sich sammelt.

Viertes Gebot.

4. „Seid eingedenk der Männer der Liebe, die den Grund gelegt auf den Boden der Erkenntniß, und scheidet sie von denjenigen, die den fruchtbaren Garten mit Dornen bestreut."

Erläuterung.

Ja, seid eingedenk der Männer der Liebe, die euch die Wahrheit gelehrt *auf Grund ihrer Einsicht in die Gesetze der Natur*, die euch damit zugleich auf den Boden gewiesen, der fruchtbar ist an süßen, labenden Früchten der Menschenliebe, und an Säften die den Geist stärken.

Nicht *sie* haben euch von dem Wege der Wahrheit entfernt; dazu brauchte es der Lüge der Selbstsucht, die ihren Gewinn in der Fälschung der Wahrheit findet.

Vielmehr haben sie euch eben dadurch gezeigt, daß die Wahrheit nur in der Natur gefunden wird, woraus sie für euch geschöpft.

Auch ist euch gesagt worden, daß *sie*, diese Männer der Liebe, zur Bebauung eines einzelnen Beetes, ihres relativen Volkes, die Mission hatten.

Ihre gemeinschaftliche, so fortschreitende Arbeit, hätte den großen Garten der allgemeinen Erkenntniß geschaffen, wenn auf diesem Wege fortgeschritten worden wäre. Allein bald kamen jene

Anderen, von denen dieser 4. Punkt spricht, und bestreuten den gepflügten, von der Liebe gepflügten Boden mit den erwähnten Dornen.

Sie selbst, genährt mit den Früchten der Erkenntniß, erleuchtet vom Lichte der Wahrheit, erregten einen Dunst, der die Völker betäuben sollte, um die Lehre der Natur im Dienste der Macht und zu deren sowie zu ihrem eigenen materiellen Nutzen auszubeuten.

Die sind die Urheber der Verfolgungen, der Brüderfeindschaften und der unzähligen Leiden, die der Menschheit daraus erwachsen sind.

Scheidet sie aus bei eurem Streben nach Wahrheit, und lasset eure Barmherzigkeit hervortreten gegen sie, aus Liebe zu Jenen, die treu ihrer göttlichen Mission, euch den Weg gebahnt, auf dem ihr die Wahrheit findet, den Weg der Wissenschaft, den sie der Menschheit gezeigt, damit ihn Alle wandeln und Alle pflücken die Blumen und ärnten die Früchte der Liebe und Wahrheit, und Keiner ein alleiniges Recht darauf beanspruche!

Unterscheidet also die Männer der Wahrheit von den verdunkelnden Wolken, welche die Sterne des Himmels verfinsterten, um im nächtlichen Dunkel das zu finden, was der Strahl der Wahrheit nimmer sie hätte finden lassen: — Die Unterjochung des Geistes.

Sokrates, Moses, Jesus.

Praktische Betrachtungen über den spiritischen Dekalog.

Einer der ersten Gedanken, welche bei der Ankündigung eines neuen Dekalogs gekommen sind, ist folgender: Ist denn der Dekalog Mosis nicht mehr giltig und soll der spiritische Dekalog ihn ersetzen? Diese Frage hat uns auch zuerst beschäftigt; und wir haben schon die Antwort bekannt gemacht, die uns von unserem geistigen Lehrer gegeben wurde, und die lautete wie folgt:

Die zehn Gebote Moses werden stets ihre Geltung bewahren, in solange es auf Erden unmoralische Menschen geben wird.

Die spiritische Lehre sagt uns, daß der Mensch, bei seiner ersten Entstehung, unmittelbar an das Thier grenzt, und mit diesem allen materiellen Bedürfnissen und thierischen Instinkten unterworfen

ist; daß die in ihm zum Geiste gewordene Kraft nach und nach und nur durch eine Unzahl Wiedereinverleibungen sich zum intellectuellen und moralischen Bewußtsein erheben kann, welches ihm die Selbstführung und die Verantwortlichkeit seiner Handlungen verleiht; daß er in diesem Emporsteigen mehrere Zonen der Entwicklung zu durchwandeln hat, in welchen er der Reihe nach der materiellen Gewalt, dem gesetzlichen Zwange unterworfen ist, bevor er zur moralischen Freiheit d. h. zum vollsten Genuß seiner wahren Menschenwürde gelangen kann.

Für jede dieser Zonen, welche die stets sich erneuernde Menschheit, Kraft des allgemeinen Fortschrittsgesetzes durchwandelt, werden gesellschaftliche Anordnungen und Einrichtungen getroffen, die zum Zwecke haben, die bis zu einem gewissen Punkte gelangte Menschheit nicht nur vor einem Rückfall zu schützen, sondern auch ihre Weiterentwicklung zu fördern.

In der Zeit Mosis waren die Israeliten bei dem Punkte angelangt, wo der gesetzliche Zwang und zwar durch die strengsten Strafen seine nothwendige Geltung fand.

Später als Jesus seine Lehre der Liebe unter der Menschheit zu verbreiten anfing, sagte er selbst, er sei nicht gekommen um das Gesetz zu zerstören wohl aber um es zu vervollständigen, und zu diesem Behufe stellte er über die weltliche Sanction der körperlichen Strafe, eine höhere geistige Sanction, das göttliche Urtheil nach dem Tode, und damit die Strafe oder Belohnung des wahren Thäters, der entkörperten Seele, auf.

Dies deutete wohl auf einen entschiedenen Schritt an der Entwicklung des moralischen Sinnes bei diesem Volke; es war aber zugleich und besonders eine neue Grundlage für eine weitere Erhöhung und Veredlung des menschlichen Geistes im Allgemeinen, und bereitete somit der Menschheit eine moralischere, weil selbstständig wirkendere Zukunft vor. Und in der That hat die Menschheit, ungeachtet aller Hindernisse, die ein Theil derselben dem andern bereitete, während beinahe zweitausend Jahre in ihrer intellectuellen Entwicklung und in ihren moralischen Anlagen, nicht einen wesentlichen Fortschritt gemacht?

Und jetzt, wo die Wissenschaft, jene heilbringende Tochter der Natur, dem Menschengeiste ein weiteres Feld zur Erkenntniß der Wahrheit eröffnet hat, konnte ihm eine neue, breitere Basis für eine höhere, selbstständige Thätigkeit vorgelegt werden.

Und trägt denn nicht der spiritische Dekalog, welchen die drei hohen, bei ihrer Lebenszeit für die allgemeine Entwickelung unserer jetzigen Generation thätig gewesenen Geister, uns gaben, alle Merkmale in sich, die zu einer höheren Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten erforderlich sind?

Schließt er nicht für ein höher strebendes Geschlecht und eine glücklichere Zukunft alle Bedingungen eines weiteren Fortschrittes im wahren religiösen, moralischen und intellectuellen Sinne des Wortes in sich?

Eine nähere Betrachtung des Inhaltes wird uns darüber vollkommen erbauen.

Was wir zuerst im Allgemeinen anerkennen müssen, ist, daß alle Punkte des spiritischen Dekalogs sich in einer stets intellectuellen Sphäre bewegen, und nur Pflichten des moralischen Lebens berühren, während der mosaische Dekalog fast durchgehends Verbote gegen die materiellen Neigungen und sinnlichen Gelüste zum Gegenstande hat.

Dieser Umstand, der mit einer früher erhaltenen Mittheilung, vollkommen übereinstimmt, nämlich: „Der Spiritismus wendet sich an die Intelligenten, Moralliebenden“, weiset auf eine höhere Entwickelung der edlen Fähigkeiten des Herzens und des Geistes des Menschen, welche der Spiritismus zu begünstigen und zu fördern berufen ist. Die Betrachtungen über die einzelnen Punkte, werden dies genügend beleuchten. —

1. „Ihr sollt euch immer mehr der Reinheit der Wahrheit befleißen.“

Was verlangt von uns dieses Gebot?

Daß wir nicht nur die Wahrheit lieben, sondern daß wir uns der Reinheit derselben befleißen sollen.

Lieben wir aber die Wahrheit, wenn wir im Lebensverkehr, täglich, ja stündlich, in Wort und Handel die Wahrheit läugnen, sobald sie unserem persönlichen Interesse entgegen stände, unserem Ansehen oder unserem erworbenen Ruf schaden, oder sogar die Meinung der Anderen verletzen könnte? d. h. wenn wir die Erkenntniß der Vernunft und des Gewissens, aus materiellen Rücksichten unterdrücken?

Lieben wir die Wahrheit, wenn wir aus Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit sie zu erforschen unterlassen; wenn wir zu ihrer Unterdrückung beistimmen oder beitragen, oder wenn wir, bewußt, Lehrsätze verbreiten, die ihr entgegen sind?

Wir überlassen es einem Jeden selbst zu ermessen, wie tief noch heutzutage bei den Meisten, die sich für moralisch halten, die Liebe zur Wahrheit, diese erste Pflicht des rechtschaffenen Lebens liegt. Und hier gedenken wir natürlich nicht jener nur zu zahlreichen unmoralischen Wesen, die sich nur aus Furcht vor der Strafe des Schlechten enthalten.

Wir sprechen nur hier von den Moralliebenden, die sich besonders durch die Wahrheitsliebe von jenen unterscheiden sollen.

Und doch, sagen uns die hohen Lehrer, nicht nur die Wahrheit zu lieben, sondern auch nach der Reinheit derselben zu streben. Ihren Worten nach soll der Strahl der Wahrheit hell und rein und wolkenlos auf all unser Thun fallen.

„Es soll in unserem Geiste keine Dämmerung bemerkbar sein“ und „Unsere Thaten müssen, wie im Krystall der Glanz dessen Reinheit zeigt, so auch des Herzens Reinheit zeigen.“

Wie weit aber sind wir noch von dieser Vollkommenheit!

Beherzigen wir wohl, o Spiriten, diese erhabene Lehre; befleißigen wir uns die uns möglichst größte Reinheit in dieser Beziehung zu erreichen, handeln wir stets darnach, geben wir uns wie wir sind, trachten wir mit allem Ernste zu werden, wie die Erkenntniß zu sein uns lehrt, prägen wir all unseren Handlungen und Worten den Stempel der Wahrheit auf, und seien wir dann überzeugt, daß wir dadurch der Reinheit der Wahrheit stets näher kommen werden.

Lesen wir den zweiten Punkt des Dekalogs, er wird uns lehren was wir thun sollen um die Reinheit der Wahrheit zu erreichen.

2. „Ihr sollt keine Vorurtheile neben der Wahrheit hegen.“

Wenn wir gesehen haben, daß das erste Gebot, verhältnißmäßig wenig eifrige Beobachter besitzt, so werden wir auch, bei einer genauen Prüfung des Lebens nach allen Richtungen der menschlichen Thätigkeit, den traurigen Beweis erlangen, daß der zweite noch weit weniger reine, aufrichtige Befolger zählt.

In allen Schichten der Gesellschaft, ohne Ausnahme, begegnen wir Vorurtheile aller Art, die den Platz der Wahrheit einnehmen und die Welt regieren.

Beruhen alle diese religiösen Zersplitterungen vielleicht nicht auf Vorurtheilen? Alle behaupten ja allein die Wahrheit zu besitzen, — während die Wahrheit alle Menschen, die sie besitzen, vereinigt.

Woher kommen diese Uneinigkeiten unter den Völkerschaften eines und desselben Staates, wenn nicht aus dem Vorurtheile, der sich an einen Namen, der an einen ehemalig verschiedenen Ursprung erinnert, — während die Wahrheit, durch die Einigung aller, zum Glücke führt.

Und diese Feindseligkeiten, die zwischen den Nationen bestehen, und Krieg, Verderben und Haß nach sich ziehen, sind sie dann nicht die traurige Folge von Vorurtheilen, wenigstens von Seite der Völker; denn von Seite der Urheber dürfte das Vorurtheil manchmal einen anderen Namen annehmen. Vorurtheile sind es aber von beiden Seiten: von den Mächtigen, indem sie sich das Recht anmaßen mit dem Leben ihrer Unterthanen nach Willkür wie mit Dingen zu schalten; von Seite der Völker, indem sie den ihnen von herrschsüchtigen Männern auferlegten, blinden Gehorsam über die von der göttlichen Natur ihnen verliehene Vernunft setzen; und das sanfte, beglückende Gefühl der Brüderliebe vor dem wild-berauschenden Gebilde einer unmenschlichen Ehrenthat, der des Brudermordes, schweigen lassen.

Und wenn wir von diesen hohen, allgemeinen Sphären, wo die Vorurtheile ihren verderblichen Einfluß im Großen und auf ganze Völker ausdehnen, zu dem tagtäglichen, individuellen Leben herabsteigen, so finden wir diese irrthümlichen Ansichten, wie giftige Pilze, überall eingewurzelt, und die sonst reinsten Absichten durch ihre wilden Auswüchse verunstaltet. Worte und Handlungen tragen durchgehends das Gepräge derselben, indem sie stets etwas Persönliches, Egoistisches an sich tragen. Neid, Eifersucht, Verdacht, Verläumdung und Haß sind die Früchte, welche diese giftige Pflanze trägt, welche in einem Worte lauter Elemente der Uneinigkeit, der Trennung und Feindseligkeit sind.

Und hier liegt das charakteristische Merkmal des Vorurtheils im Allgemeinen, daß es die Menschen einander entfremdet, verfeindet, und überall wo es herrscht Spaltungen, Zwietracht und Haß stiftet und schürt. Im Gegensatz zu der Wahrheit, die stets vereinigend, versöhnend, verbrüdernd wirkt, und ihre Gegenwart dadurch bekundet, daß sie stets nach Einheit der Meinungen und Ansichten strebt und die Liebe, ihre holde Schwester, überall mit einführt.

Obgleich aber das Vorurtheil überall Vorurtheil, d. h. ein Gegner der überzeugten Wahrheit ist, so kann man doch nicht alle diejenigen, die dasselbe hegen, in dem Urtheile, das man darüber fällt,

gleich stellen, noch mit Gerechtigkeit einem jeden dieselbe Schuld aufbürden. Man könnte sie aber in drei Hauptkategorien einreihen:

Diejenigen, die aus Unkenntniß an den Vorurtheilen hängen und dadurch nur sich selbst und einem kleinen Kreise ihrer nächsten Umgebung Schaden bringen, sind zwar schuldig, aber ihre Schuld besteht darin, daß sie den Belehrungen hartnäckig widerstreben, die man ihnen geben will.

Dieser Fehler, den man einen Hausfehler nennen könnte, welchen aber die Freunde der Wahrheit nichts desto weniger eifrig auszurotten bemüht sein sollen, verdient eher Mitleid als Tadel.

Es gibt eine Menge Aufgeklärter, die der Wahrheit zugethan sind, die aber, aus Gewohnheit, Schwäche, Furcht von der Meinung Anderer oder sonstigen Rücksichten, fortfahren dem Vorurtheile zu huldigen, ohne sich darum zu kümmern ob sie nicht durch ihr Beispiel dem Fortschritte der Gesellschaft ein verderbliches Hinderniß bereiten. Diese Gleichgültigkeit für das Gedeihen und Wohlergehen ihrer Brüder ist mehr als ein Fehler, es ist ein Verstoß gegen die allgemeine Moral und kann als ein der Gesellschaft schädliches Laster betrachtet werden. Sie erkennen wohl im Geiste die Vorzüglichkeit der Wahrheit, was sie aber nicht hindert dem trügerischen Verlangen der Vorurtheile zu fröhnen. Es sind schwache Charaktere, die in dieser Beziehung keine Achtung verdienen. Das Blei, welches bei ihnen den Edelstein umfaßt, verdunkelt dessen Glanz, und hindert den Geist in seinem edlen Flug.

Bemühen wir uns ihren Irrthum mit der Waffe der Vernunft zu bekämpfen, und wir werden ihnen und der Gesellschaft einen ersprießlichen Dienst erweisen.

Es gibt noch eine dritte Kategorie von Menschen, die auch sich in dem Bereiche der Vorurtheile bewegen, und zwar um sie zu befördern, obgleich sie sich der verderblichen Wirkung derselben auf den Fortschritt des menschlichen Geistes bewußt sind. Allein ihr Ansehen, ihre Autorität und somit ihr materieller Vortheil beruhen am meisten auf der Erhaltung und Verbreitung derselben. Es bedürfte, von Seite dieser Männer, um den Vorrechten, welche die Vorurtheile ihnen verschaffen, zu entsagen, einer großen Liebe zur Wahrheit, verbunden mit einem edlen und entschiedenen Charakter, was sich leider in solcher Stellung selten findet. Solche Beispiele dieser aufgeklärten Ueberzeugung und offener Bekennung des Unrechtes, wären für die Gesellschaft und, nach Erhabenheit der Person, für die Menschheit

um so heilbringender, als ihr strafbares Verbleiben auf dem schon betretenen Wege ein größeres allgemeineres Unglück ist.

Ihr Verfahren ist nicht ein Fehler, ist auch nicht ein Laster, es ist ein **Verbrechen** gegen die Menschheit. Wir können Nichts zu ihrer Bekehrung thun, denn sie handeln mit Bewußtsein. Ein Strahl von Oben kann allein ihren Geist erleuchten und besonders ihr Herz rühren. Hüten wir uns wohl, indem wir, mit aller Kraft das verderbliche Prinzip, dem sie folgen, bekämpfen, den Stab über die Handlungen der Einzelnen zu brechen; denn Gottes allein ist es, das Gewissen seiner Geschöpfe zu ergründen, und den Werth ihres Wirkens zu schätzen und darüber zu urtheilen.

Das Fleisch ist schwach.

Eine physiologische und moralische Studie.

Es gibt lasterhafte Neigungen, die offenbar dem Geiste angehören, weil sie mehr dem Moralischen als dem Physischen anhängen; Andere scheinen eher die Folge des Organismus, und, aus diesem Grunde, hält man sich dafür für weniger verantwortlich; so z. B. die Prädispositionen für Zorn, Weichlichkeit, Sinnlichkeit u. s. w.

Es ist heutzutage vollkommen durch die spiritualistischen Philosophen anerkannt, daß die auf die verschiedenen Anlagen bezüglichen Cerebral-Organe der Thätigkeit des Geistes ihre Entwickelung verdanken, daß diese Entwickelung eine Wirkung und nicht eine Ursache ist. Ein Mensch ist nicht ein Musiker weil er den Musikhöcker hat, er hat im Gegentheil den Musikhöcker nur deswegen, weil sein Geist musikalisch ist.

Wenn die Thätigkeit des Geistes auf das Gehirn reagirt, so soll sie ebenfalls auf die anderen Theile des Organismus reagiren. Auf diese Art ist der Geist der Werkmeister seines Körpers, den er, so zu sagen, für seine Bedürfnisse und die Kundgebung seines Strebens geeignet macht. Dies vorausgesetzt, wäre die Vervollkommnung des Körpers bei den vorgerückteren Racen das Resultat der Thätigkeit des Geistes, der, je nach dem Maße wie seine Fähigkeiten erhöht werden, sein Werkzeug vervollkommnet.

Als eine natürliche Folge dieses Princips sollen die moralischen Anlagen des Geistes die Eigenschaften des Blutes modificiren, ihm

mehr oder weniger Thätigkeit verleihen, eine mehr oder minder reichliche Secretion der Galle oder anderer Fluide hervorrufen. So z. B. fühlt das Leckermaul beim Anblicke eines appetitlichen Gerichtes, daß ihm, wie man zu sagen pflegt, der Mund wässerig wird. Das Gericht ist es nicht, welches das Geschmackorgan anregen kann, weil es in keine Berührung mit ihm kommt; es ist also der Geist, dessen Thätigkeit wach gerufen wird, der, durch den Gedanken, auf das Organ wirkt, während bei einem anderen Geist der Anblick desselben Gerichtes nichts Aehnliches hervorbringt. Ebenso verhält es sich mit allen Lüsternheiten, mit allen Begierden, welche der Gesichtssinn hervorruft. Die Verschiedenheit der Gemüthsbewegungen kann in vielen Fällen, nur durch die Verschiedenheit der Eigenschaften des Geistes erklärt werden. Deswegen vergießt leicht ein gefühlvolles Wesen Thränen; nicht der Ueberfluß der Thränen gibt hier dem Geiste die Empfindlichkeit, sondern die Empfindlichkeit des Geistes ist es, die eine reiche Absonderung der Thränen verursacht. Unter dem Einfluß der Empfindlichkeit hat sich der Organismus nach dieser normalen Anlage des Geistes gebildet, sowie er sich nach der des Leckergeistes gebildet hat.

Dieser Ideenfolge nach, begreift man wohl, daß ein jähzorniger Geist zum gallsüchtigen Temperament treibt; daraus folgt, daß man nicht zornig wird, weil man gallsüchtig ist, sondern daß man gallsüchtig wird, weil man zornig ist. Und so verhält es sich mit allen anderen instinctmäßigen Anlagen. Ein weichlicher, träger Geist wird seinen Organismus in einem erschlafften Zustand lassen, der mit seinem Charakter übereinstimmt, da hingegen, wenn er thätig und energisch ist, er seinem Blute, seinen Nerven ganz entgegengesetzte Eigenschaften geben wird. Die Einwirkung des Geistes auf das Physische ist so klar, daß man oft tiefe organische Störungen sehen kann, die von heftigen moralischen Erschütterungen hervorgebracht werden.

Diese Wirkung wird besonders auffallend bei großen Schmerzen, großen Freuden oder großem Schrecken, deren Rückwirkung den Tod sogar zur Folge haben kann. Man sieht solche die aus Furcht vor dem Tode sterben; in welcher Beziehung steht aber der Körper desjenigen, der sich fürchtet, mit dem Gegenstande, der seine Furcht verursacht, einem Gegenstande, der sogar oft keine Wirklichkeit besitzt? Es geschieht, sagt man, durch die Kraft der Einbildung; es sei; was ist aber die Einbildungskraft, wenn nicht ein Attribut, eine

Art Empfindlichkeit des Geistes? Es wäre schwer den Muskeln und Nerven die Einbildungskraft beilegen zu wollen; man könnte dann sich nicht erklären, warum diese Muskel und Nerven nicht immer Einbildungskraft besitzen, warum sie nach dem Tode keine mehr besitzen, warum das, was bei den Einen eine tödliche Furcht einflößt, bei den Anderen den Muth steigert. Welche Spitzfindigkeiten man auch anwenden mag, um die moralischen Erscheinungen vermittelst der alleinigen Eigenschaften der Materie zu erklären, geräth man unwillkürlich in eine Sackgasse, in deren Tiefe man, in aller Evidenz und als einzig mögliche Lösung, das geistige, unabhängige Wesen bemerkt, für welches der Organismus nur ein Aeußerungsmittel, wie ein Klavier ein Instrument für die Aeußerung der Gedanken des Tonkünstlers ist. Wie der Künstler zuerst sein Piano stimmt, so stimmt so zu sagen der Geist seinen Körper auf die harmonische Höhe seiner moralischen Anlagen.

Es ist doch sonderbar, den Materialismus fortwährend von der Nothwendigkeit sprechen zu hören, die Würde des Menschen wieder aufzurichten während er sich bemüht denselben zu einem Stück Fleisch herabzusetzen, welches verfault und ohne eine Spur zurückzulassen, verschwindet; für denselben die Freiheit als ein natürliches Recht in Anspruch nehmen zu wollen, während er nichts als eine gehende Maschine, gleichsam einen Bratspießdreher, ohne Verantwortlichkeit für seine Handlungen aus ihm macht.

Mit der Annahme des geistigen, unabhängigen, dem Körper vorher und denselben überlebenden Wesens, wird die Verantwortlichkeit absolut; aber für die größte Zahl ist eben der erste, der Hauptanlaß zum Glauben an den Nihilismus, die Furcht vor dieser außer dem menschlichen Gesetze stehenden Verantwortlichkeit, der man zu entgehen glaubt, wenn man die Augen zumacht. Bis zu unserer Zeit hatte die Verantwortlichkeit nichts vollkommen Bestimmtes; es war nur eine schwankende Furcht, welche, man muß es wohl anerkennen, nur auf, für die Vernunft schwer anzunehmenden Glaubensartikeln ruhte; der Spiritismus beweist sie aber als eine klare, thatsächliche, unbedingte Wirklichkeit, als eine natürliche Folge der Geistigkeit des Seins. Deswegen fürchten gewisse Menschen den Spiritismus, welcher sie in ihrer Ruhe stören könnte, wenn er vor ihnen das fürchterliche Stuhlgericht der Zukunft erheben wollte. Wenn man aber beweist, daß der Mensch für alle seine Thaten verantwortlich ist, heißt das nicht die Freiheit seiner Handlungen

beweisen, und heißt seine Freiheit beweisen nicht seine Würde erheben? Die Aussicht der Verantwortlichkeit außer dem menschlichen Gesetze wird das mächtigste moralisirende Element; und es ist ja der Zweck, zu dem der Spiritismus durch die Macht der Verhältnisse führt.

Nach den vorangehenden physiologischen Betrachtungen kann man also annehmen, daß die körperliche Anlage, theilweise wenigstens, von der Natur des Geistes bestimmt wird, welche Ursache und nicht Wirkung ist. Wir sagen theilweise, weil es Fälle giebt, wo das Physische auf das Moralische einen unläugbaren Einfluß übt; nämlich wenn ein krankhafter, anomaler Zustand von einer äußerlichen, zufälligen, vom Geiste unabhängigen Ursache hervorgebracht wird, wie von der Temperatur, dem Klima, den ererbten Gebrechen, der Leibesbeschaffenheit, einem vorübergehenden Unwohlsein, u. s. w. Das moralische Wesen des Geistes kann alsdann durch den pathologischen Zustand erschwert werden, ohne daß seine innere Natur darunter leidet.

Sich wegen seiner Uebelthaten mit der Schwäche des Fleisches entschuldigen, ist nichts anderes als eine Ausflucht um der Verantwortlichkeit zu entgehen. Das Fleisch ist nur deswegen schwach, weil der Geist schwach ist, was natürlicher Weise die Frage umkehrt, und dem Geiste die Verantwortlichkeit aller seiner Handlungen überläßt. Das Fleisch, welches weder Gedanken noch Willen besitzt, wird nie dem Geiste überlegen, der das denkende und wollende Wesen ist. Der Geist ist es, der dem Körper seinen Instincten entsprechende Eigenschaften verleiht, so wie ein Künstler seinem Werke das Gepräge seines Geistes gibt. Der von den thierischen Instincten befreite Geist bildet sich einen Körper, der für die geistigen Bestrebungen immateriellen Wesens kein Tyrann mehr ist; dann ißt der Mensch um zu leben, weil Leben ihm eine Pflicht ist, aber er lebt nicht mehr um zu essen.

Die moralische Verantwortlichkeit für die Thaten unseres Lebens bleibt also ganz unberührt, die Vernunft aber sagt uns, daß die Folgen dieser Verantwortlichkeit im Verhältnisse zu der intellectuellen Entwickelung des Geistes stehen müssen; je erleuchteter er ist, desto weniger ist er zu entschuldigen, weil mit der Intelligenz und dem moralischen Sinne, die Begriffe des Guten und Schlechten, des Gerechten und Ungerechten entstehen. Der Wilde, welcher noch auf der Grenze der Thierheit steht, und welcher, indem er Seines-

gleichen frißt, dem Instinct des Thieres nachgibt, ist unstreitig weniger strafbar, als der civilisirte Mensch, der eine einfache Ungerechtigkeit begeht.

Dieses Gesetz findet ebenfalls in der Medizin seine Anwendung und gibt den Grund des Mißerfolges an, den sie in gewissen Fällen erleidet. Wenn das Temperament eine Wirkung und nicht eine Ursache ist, können die angestellten Bemühungen es zu modifiziren von den moralischen Anlagen des Geistes gelähmt werden, welcher einen unbewußten Widerstand leistet und die therapeutische Thätigkeit vereitelt. Deswegen soll man auf die erste Ursache zu wirken trachten; gelingt es die moralischen Anlagen des Geistes zu ändern, so wird auch das Temperament unter dem Einfluße eines anderen Willens, von selbst sich modifiziren, oder es wird wenigstens die Wirkung des therapeutischen Mittels, statt bekämpft, unterstützt werden. Gebet, wenn es möglich, dem Feigen Muth, und die physiologische Wirkung der Furcht wird aufhören. So verhält es sich auch mit den anderen Anlagen.

Aber, wird man sagen, kann sich der Arzt des Körpers auch zum Arzte der Seele machen? Kommt es ihm zu als moralisirender Agent bei seinen Patienten aufzutreten? Ja, gewiß, in einer gewissen Grenze; es ist sogar eine Pflicht, die ein guter Arzt nie versäumt, sobald er in dem Seelenzustand ein Hinderniß bemerkt, das die Herstellung des Körpers erschwert; das Wesentliche ist hier das moralische Mittel nach Umständen mit Takt, Vorsicht und zu gelegener Zeit anzuwenden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist sein Wirken nothwendig beschränkt; denn außerdem daß er auf seinen Patienten nur eine moralische Kraft hat, ist eine Aenderung des Charakters in einem gewissen Alter schwer. Der Erziehung und besonders der ersten Erziehung liegen die Sorgen solcher Natur auf. Wenn die Erziehung von der Wiege an, in diesem Sinne aufgefaßt werden wird; wenn man sich befleißen wird, die moralischen Unvollkommenheiten im Keime zu ersticken, wie man es für die physischen Unvollkommenheiten thut, so wird der Arzt in dem Temperament kein Hinderniß finden, gegen welches seine Kunst nur zu oft unmächtig ist.

Es ist dies, wie man sieht ein ganzes Studium; aber ein vollständig unfruchtbares Studium, so lange man der Einwirkung des geistigen Elements auf den Organismus nicht Rechnung trägt. Die unaufhörlich thätige Theilnahme des geistigen Elementes bei

den Erscheinungen des Lebens, das ist der Schlüssel zu den meisten Räthseln, an welche die Wissenschaft anstößt; wenn die Wissenschaft die Wirksamkeit dieses geistigen Prinzips in Anschlag bringen wird, dann werden sich ihr ganz neue Horizonte eröffnen. Der Beweis dieser Wahrheit ist es, den der Spiritismus bringt.

(Aus der Revue Spirite.)

Medianimische Mittheilungen.

Mahnungen.

Sorget dafür, daß eure Beschäftigungen an jenen Tagen und Stunden weiter geführt werden, an welchen ihr sie unternommen und begonnen habt. Es ist dies von großem Nutzen für euren Geist, und trägt auch zur richtigen Verwendung eurer Lebenskräfte mächtig bei. Euer Geist gewöhnt sich dadurch an eine gewisse Ordnung, die ihm den Fortschritt erleichtert, er überblickt mit einem Augenwinke den ganzen Gang seines Lebensweges, den er bereits zurückgelegt, und aus diesem Ueberblicke erhellt ihm die Bahn seiner übrigen Lebensstrecke, die er noch zu durchwandern hat. Sein Wille stärkt sich an der Wahrnehmung des Geleisteten, und jede Lücke, die sein Thun zurückgelassen, wird dadurch leichter ausgefüllt, daß er sie sogleich bemerkt und auszufüllen im Stande ist. Wie er in dem materiellen Wirken Buch hält, und seine Rechnungen in dem Geschäfte, das zu seinem und seiner Familie Unterhalt dient, Klarheit und Sicherheit besitzt, so findet er Trost und Ruhe, wenn er an jedem Tage und zu jeder Stunde die Bilanz seines geistigen Geschäftsganges zu ziehen vermag. Er sieht den Lauf seiner Thätigkeit, die Resultate seines moralischen Wollens und Wirkens, und findet leichter wo seine Seele einen Verlust erlitten, den er mit einer guten That wieder auszugleichen im Stande ist, er erspart sich eine oder mehrere Reincarnationen, die man nicht gerade nach seinem Verlangen gleich antreten kann. Wohl ist es ein leichtes für den Spiriten sich zu erholen von den Verlusten, die man früher ohne die neue Lehre gehabt, aber eben diese neue tröstende Lehre macht euch um so strafbarer, wenn ihr sie unangewendet lasset. Die Unwissenheit ist keine Entschuldigung, sondern nur ein Milderungsgrund im Auge der Liebe

eures allgegenwärtigen Vaters, der eure Thaten nach richtiger Wage und ehrlichem Gewichte abwägt. Sorget daher für die Vollwichtigkeit eurer Münze, mit der ihr euren Brüdern die Thaten der Liebe spendet. Sie sollen in steter Wahrheit bestehen, und unverfälscht aus dem Herzen und aus dem Geiste kommen, wie die Erkenntniß der Dinge und Wesen, wie die Natur, sie lehrt.

Seid auf der Hut gegen diejenigen, die euch an ihrem Gängelbande geleitet. Nicht nach ihrem Maße messet die Brüder und ihr Thun, sondern nach dem der Natur und nach den Folgen ihrer durch sie bisher geleiteten Erziehung. Lasset euch nicht schrecken mit den Verboten des Erlaubten, und nicht in Angst versetzen durch das Erlauben des von der Natur Verbotenen. Das, wovon der Mensch dispensiren kann, thut er gewöhnlich selbst, weil er dessen unschuldiges Vergnügen kennt, allein dieses durch ihn gewährte Zugeständniß sollte euch von ihm abhängig machen, und von seiner geistigen Ueberlegenheit überzeugen, eine Ueberzeugung, die er von euch fordert und in seinem Innern selbst nicht theilt. Es ist eben jetzt die Zeit, wo mit dem Erlaubten ein solcher Handel getrieben wird. Ein geistlicher Herr wurde einst von einem Laien um die Erlaubniß gefragt, ob er an einem solchen Fasttage Fleisch essen dürfe, und der Seelsorger gestattete es ihm nicht. Als der fromme Frager ihn an einem solchen Tage wieder besuchte, traf er ihn auf seinem Ruhesessel nach einem köstlichen Mittagmahle eingeschlafen. Der leise Eingetretene sah auf dem Teller des Herrn noch ein Stück jungen Geflügels. Ein Geräusch des Besuchers weckte den Schlummernden, und gefragt, warum er genieße was er ihm versagt? antwortete er ganz unbefangen: Wenn ich gefragt hätte, hätte man mir es auch verboten. Wer es aber weiß, der hat nicht nöthig sich um die Erlaubniß Anderer zu erkundigen. Drum meine Spiriten lasset euch nie von denen belehren, die eine solche Logik haben. Lebet so, daß eure Handlungen mit euren Lehren übereinstimmen, und führet strenges Gericht gegen euch, mild aber seid gegen die Brüder, die euch nach dem Wege fragen, den sie wandern sollen, seid strenge gegen euch und selbst bis zum Versagen des Unentbehrlichen, wenn ihr dadurch der Wahrheit dient. Versaget euch aber nicht was die Natur verlangt, wenn die Wahrheit keinen Nutzen, sondern Schaden hat. Licht muß die Losung eures Lebens sein und Licht muß euch werden, wenn ihr es suchet im Gebiet der heiligen Natur, die die einzige Offenbarerin desselben ist, als solche wurde sie geschaffen, d. h.

als Verkünderin eurer Lebensnormen gieng sie aus dem ewigen Urquell, aus der Gottheit hervor, und in ihr sollt ihr eure Leiterin erkennen, durch die Welten die ihr allmälig zu durchziehen berufen seid, von Stufe zu Stufe der Vollkommenheit, die ihr in verschiedenen Existenzen erlangen werdet.

Zählet eure Tage nach den Thaten, die ihr übet, und eure Lebensrechnungen werden zusammenstimmen.

Juan.

Die Geduld.

Die Geduld ist jene Eigenschaft des menschlichen Geistes, vermöge welcher er die Ausdauer besitzt, jede Aufgabe, jede Arbeit, die besonders mit der Zeit erst zu ihrem Abschlusse gelangt, in thätiger und zugleich abwartender Haltung, ohne Verzögerung noch Uebereilung zu Ende zu führen. Sie äußert sich aber auch durch die Sanftmuth, mit welcher der Mensch in oder außer ihm liegende Verhältnisse, wie z. B. Armuth, Noth oder schmerzhafte Krankheiten erträgt, und durch die Nachsicht, mit welcher er von Seite seiner Nebenmenschen ihm widerfahrenes Unrecht behandelt und vergibt.

Die Geduld ist ebenso wie jede andere Tugend in der Natur zu finden. Sie, diese ewige Lehrerin aller Wahrheit und Moral, zeigt euch in ihrem Schooße, den eure Lehrer den Schöpfungsanfang nannten, vor Millionen Jahren das Atom, woraus sich das Universum entwickelt. Und wie viele Millionen eurer Jahre mußten vergehen, bevor die göttlichen Effluvien zum Atome sich concentrirt hatten? Es ist dies eben der Weg der Natur, und er heißt Entwickelung und diese ist eben das Produkt der Zeit. Wir haben über die Art und Weise des Vorganges bei der Schöpfung ein Mehreres bereits gesagt, so daß wir, um von dieser Eigenschaft, deren ihr euch als eine wichtige zum Fortschritte befleißigen sollet, zu sprechen, nur bei eurer Erde stehen bleiben wollen.

Ihr sehet den zarten Keim, der aus dem von euch in die Erde gelegten Kernchen entsteht. Wie viele Wochen erfordert, ja wie viele Monate braucht nur das Kernchen bis die Erde es erweicht, von seinen Häutchen gelöset, und an ihre Mutterbrust es drückend, ihm Nahrung reichen kann? Jetzt umfängt sie es liebevoll

und spendet ihm reichlich ihre Säfte; und es, ihre Liebe fühlend und erwidernd, umschließt das Plätzchen, das sie ihm an ihrem Busen einräumt, — denn sie hat der Kinder so viele, die sie alle liebt und nährt — mit seinen zarten Fasern die es abwärts, seitwärts und nach oben sendet, und so entsteht die Wurzel und beginnt der Stamm, der bald zum Lichte strebt. —

Noch aber ist es kein Baum geworden, und es vergehen Jahre, ehe ihr seine süßen Früchte genießen könnt. Es ist eben, wenn es der Mutter Schooß sich entwindet, noch Wiegenkind, und sie, die Mutter, pflegt es sanft und geduldig mit ihren besten Säften, und ihr sehet erst sein Haupt sich locken, es erscheinen die Blätter, die sein Wipfelchen schmücken. Zarte Zweigchen, Sinnbilder hoffnungsvoller Zukunft, beginnt es zwar in die Luft zu strecken und der Frühling weckt schon seine Blüten, deren Düfte euch umfächeln, aber nur spärliche Früchte bieten. Sie fordern auch wie bei euren Kindern nur zarte Sorgfalt, damit die Raupen — nicht das weiche Mark benagen, das nur von ungehärtetem Holze und schwacher Rinde geschützt ist.

Und dennoch wird es einst zum Baume, dieses kleine, zarte Reis, zum Baume, der nach Jahrzehenten erst den Pflanzer hoch erfreut, und nach Jahrhunderten noch den späten Enkel labt.

Werdet ihr den Ungeduldigen nicht einen Thoren schelten, der morgen schon die Frucht genießen wollte des Kernes, den er heute erst der Erde anvertraut, der vom Bäumchen Erquickung forderte, weil des Sommers glühender Sonnenstrahl ihn drückt, und der, weil es sie zu geben nicht vermag, die schöne Pflanze im Unmuth aus dem Boden risse?

Doch nein; die Natur selbst, sie lehret euch Geduld, denn der Baum, den sie in steter Thätigkeit entwickelt, und der in Jahrhunderten sie noch schmückt, er dient ihr selbst zur Zierde und auch zum Schirmdach anderer Geschöpfe, die sie hervorbringt in der Zeiten fortlaufenden Geburten. Sie eilet nicht, sie zögert nicht; sie entwickelt in schaffender Emsigkeit und bereitet in ihrer Thätigkeit die Reife aller Wesen. Sie hat Geduld und gönnt sich auch Erholung. So sollt auch ihr euch diese Tugend aneignen, und ihr werdet alle eure Zwecke erreichen, wenn sie in dem Gesetze liegen, das eure Lehrerin von der Weisheit ihres Urhebers, eures ewigen, allgütigen Vaters empfangen.

Auch Armuth, Noth und schmerzvolle Krankheiten sind Erzeugnisse der Natur, deren Linderung und Heilung im Bereiche der Macht ihrer unerschöpflichen, heilenden Kräfte liegen, die die Zeit in eurem Geiste und auch in eurem Körper selbst entwickelt. Ihr selber seid aber auch die Lieblinge des Vaters der Natur, ihr, die Er nur vorübergehend an die Zeit gebunden, damit ihr euer höheres Wesen in euch entwickelt; Armuth und Noth sind der Prüfstein eures Werthes, ob ihr den Weg der Liebe und Wahrheit im Drange der Zeiten, die die Reife bringen sollen, nicht verlasset. Armuth und Noth sind die Entwicklungsschulen eures Geistes, und ist er reif und hoch gewachsen in der Erkenntniß und des Wissens Höhe, dann pflücken lichtere Sphären und reinere Welten seine süßen Früchte. Eure Wurzel liegt heute noch in der Erde, doch euer Wipfel ragt jetzt schon empor zu den Sternen, in die ihr verpflanzt werdet, wenn ihr Geduld, Liebe und Wahrheit übet gegen euren Nächsten. Amen.

Juan, Hillel.

Was ist besonders zu beobachten, wenn wir mit Erfolg auf das Wohl unserer Mitmenschen im Sinne der Nächstenliebe belehrend einwirken wollen?

Bei allem was der Mensch für Anderer Wohl beginnt, sind besonders zwei Dinge unerläßlich: Die Erkenntniß der Tragweite seiner eigenen Kraft und die Kenntniß der Verhältnisse desjenigen, auf den er wirken will.

Der Mensch prüfe sich selbst, und unternehme nicht leichtsinnig etwas was außer dem Bereiche seiner Fähigkeit liegend, statt Segen zu bringen, vielleicht nur nachtheilig auf seinen Nebenmenschen Einfluß nehmen müßte. Nur dann kann der Einfluß gute Folgen haben, wenn die eigenen Anschauungen klar und richtig sind; und je umfassender eure eigenen Begriffe sein werden, desto sicherer könnt ihr eines guten Erfolges sein.

Denn in einem solchen Falle steht ihr in demselben Verhältnisse zu euren Nächsten wie der Lehrer zu dem Schüler, und es ist schwerer als ihr glaubt den Platz des ersteren genügend auszufüllen.

Unterschätzt nie den Werth und die Ansichten eures Nebenmenschen zu voreilig, ehe ihr nicht genau dieselben abgewogen und geprüft habt, und seid bestrebt der zuweilen unerläßlichen Bedingung gerecht zu werden, der Erkenntniß der geistigen Kraft desjenigen, auf den ihr Einfluß zu nehmen gedenket.

Beachtet aber nicht nur dessen Wissen und seinen Willen, beachtet auch dessen Stellung im Erdenleben, damit ihr in einer Richtung auf ihn wirken möget, die fördern kann sein Wohl im Verhältnisse seiner ihm in eurer Gesellschaft angewiesenen Stellung.

Bedenket wohl, daß für jeden ein eigenes Etwas wichtig ist. Nach diesen Bedürfnissen richtet euren Einfluß ein, was eurem Nebenmenschen noth thut, gebet ihm, nicht was für euch nur wichtig scheint. Seid auch nicht minder vorsichtig in eurem Handeln, damit eure Werke stets mit euren Worten in Harmonie und Einklang seien.

Das Beispiel wirkt viel kräftiger als das Wort, und oftmals hat es schon gewirkt, ehe noch ein Wort gesprochen.

Beachtet, wie weit eures Nächsten Fassungskraft wohl reicht, und meidet strenge Dinge zu berühren, die zur Mißdeutung Anlaß geben könnten, und statt Klarheit nur Zerfahrenheit erzeugen müßten.

Mit einem Worte wollt ihr im Sinne wahrer Nächstenliebe fördernd auf eure Brüder wirken, so lernet sie erst kennen.

Entschlaget euch zu diesem Zwecke vorerst jedes Vorurtheils damit die ungetrübte Wahrheit ihr erkennen möget, denn schwer ist es oft, ein richtig Urtheil abzugeben, über Aussprüche, über Handlungen unserer Brüder; und lang und ernst ist's oftmals nöthig hierbei abzuwiegen, soll euch nicht Täuschung werden.

Auch meidet stets, nur euer eigen Ich als Richtschnur eures Urtheils anzusehen. Kann euer Bruder fehlen, könnt ihr's nicht auch? — Das Gesetz der Wahrheit sei allein der Leiter hier, die Richtschnur, der Maßstab, nachdem ihr messen sollt. Nur mit Hilfe dieses Maßstabes könnt ihr euch vor Irrthum sichern, und euch wahren vor Verblendung, damit ihr nicht die Liebe euch entfremdet, die ihr eurem Nächsten schuldet, denn nur in Liebe sollt ihr wirken für den Fortschritt eurer Brüder. — Wie der Landmann genau den Boden erforscht, den er bebauen will, und selben nur mit dem besäet und bepflanzt, was in günstiger Entwicklung darauf reifen kann; so sollt auch ihr den geistigen Boden eures Bruders früher zu erkennen suchen, damit ihr nur das ihm anvertraut, was zu seinem fernern Fortschritt dienen kann.

Vermeidet auch vor allen hierin den so gewöhnlichen Fehler egoistischer Einseitigkeit, und glaubet nicht, daß das, was für euch wichtig scheint, auch für andere immer als wichtig erscheinen müsse. Sind doch die Menschen so verschieden wie eines Baumes Blätter. Verschieden nicht minder in geistiger, als in materieller Reife.

Wollt ihr daher beglückend wirken auf eurer Nächsten geistig Glück, gebt ihnen was sie benöthigen, nach ihrer geistigen Kraft nach ihrer Wirkungssphäre. Sucht aufzuklären ihren Sinn durch der Wahrheit Licht, und zu zerreißen des Wahnes Netz das sie umstrickt, doch immer angemessen ihrer Fassungskraft.

Sucht immerhin die schon von euren Brüdern erfaßten Begriffe zu klären, und zu berichtigen ehe ihr neue gebt. Denn neues zu noch nicht geläuterten Ansichten geben, erweitert nicht den Gesichtskreis in vortheilhafter Weise, es vermehrt im Gegentheile nur den Irrthum, und führt zu noch größeren Verwirrungen.

So sehr es jedem nöthig ist wo möglich sein Wissen zu erweitern, so ist es doch noch nöthiger, bestrebt zu sein, das sich schon einmal angeeignete, von aller Unwahrheit zu reinigen, damit der Fortschritt auf Wahrheit sich basire. Denn ein der Wahrheit widersprechender Begriff kann leicht verhindern, daß ein zweiter oder dritter sich dem naturgemäß anreihender entweder gar nicht oder nur falsch erfaßt werden könnte, wodurch jedes Vorwärtsschreiten unmöglich, und eure Mühe, den Nächsten belehren zu wollen, ganz fruchtlos werden müßte. Suchet überhaupt mehr zu entwickeln, als Neues aufzubringen. Ihr werdet viel naturgemäßer wirken, und so auch weniger in Gefahr sein, für den Moment Unpassendes oder Unnützes zu berühren. Ihr werdet eure Nächsten auf diese Weise immer in seiner Sphäre belassen, und ihm so das spenden was er benöthigt, was ihm nützt, ihr werdet mit Erfolg zu seinem Besten, zu seinem Forschritt, für seine fernste Zukunft gewirkt haben im Geiste wahrer Nächstenliebe nach dem Willen Gottes Amen.

Juan.

Belehrung.

Die Wahrheit ist stets die Siegerin, dieses beweist das Wort, so Christus gelehrt hat.

Er lehrte stets die Wahrheit, und besiegelte selbe mit seinem hl. Blut! dieses Siegel besteht heute noch als ein Zeichen, welches unverlöschbar ist und sein wird. —

Liebe Freunde, strebet alle nach der Wahrheit zu leben, und gehet die Wege, welche euch beleuchtet sind durch das ewige Licht! Die Funken von dem hellen Lichte glänzen als Sterne am Himmelszelt, und sind die Leuchten, die euch vorangehen; folget diesen Sternen im Geiste eures Denkens, und ihr werdet dadurch tiefer in die Gesetze der Natur eindringen; ihr werdet näher kommen dem Ziele der Erkenntniß, welches ihr durch euer Forschen erreichen sollt; ihr werdet klüger werden in eurem Urtheile, so ihr über Dieses oder Jenes abgebet, ihr werdet endlich kräftiger werden in der Beherrschung eures materiellen Zustandes, und das ist das Erkennen des Wahren, Erhabenen und Edlen, so ihr zu erreichen bestrebt sein sollet. —

Ihr sollt aber die Wissenschaft zu ergründen suchen, denn der Fehler liegt nur darin, daß man nur bis hierher — und nicht weiter gegangen ist, und schließlich auch nicht gehen wollte, weil man außer der materiellen Welt keine überirdische anerkennen will, so wie dieselbe in der Wirklichkeit besteht.

Ich sage euch, daß es für euch Spiriten kein Geheimniß mehr ist, daß das Geisterreich wirklich existirt, und daß die Fortdauer des Geistes eine Thatsache ist, was viele andere außer den wahren Spiriten nicht bezweifeln mögen; und doch kämpft der Materialist dagegen und behauptet, mit dem Tod des Leibes höre auch das Leben des Geistes auf. — O du armer, unwissender Materialist!

Wie? kannst du dieses bestätigen, durch deine Gelehrsamkeit, durch deine Wissenschaft, durch den todten Buchstaben den du dir in dein Gedächtniß eingeprägt hast, sind das die Früchte deines Forschens in der Schule der Natur? Unmöglich bist du in diese große Schule gegangen, sonst würdest du nicht die Gottheit läugnen, du würdest nicht Alles dem Naturgesetze allein zuschreiben, ohne zu bedenken, daß es ein höchstes Wesen gibt, so dieses Gesetz geschaffen hat. — Glaubet nicht ihr Menschen, daß es keinen Schöpfer gebe! Er hat nicht nur die schöne und herrliche Natur geschaffen, sondern Er hat auch Wesen geschaffen, deren Geist unsterblich ist, und sein wird, so wie Gott ewig ist.

Gott, dessen Liebe wir Alles zu danken haben, hat auch für den Fortschritt des Geistes gesorgt und bietet demselben die Gelegenheit sich zu erheben, damit er auf jene hellen Sterne gelange, welche ihn geleitet haben seinen Geist auf sie zu richten; und es wird das Wort wahr werden, so Christus sprach:

Kommet alle zu Mir! denn Ich bin sanft und demüthig von Herzen.

Die Demuth ist eine der schönsten Tugenden und sie führt uns, so wie Christus sagt: zu Gott dem Vater Aller hin, denn nur in der Demuth kann man Gott sich nähern, Ihn anbeten, und seinen Willen erfüllen; und wenn wir die Demuth üben werden, so werden wir sanft und milde gegen alle unsere Brüder sein; dieses Beispiel hat uns Christus nicht nur gelehrt, sondern er hat selbes selbst durch sein Leben und seinen Tod verwirklichet. —

Also folget dem Beispiele eures erhabenen Meisters! und ihr werdet theilnehmen können an den euch gebotenen Gaben, so aus dem Urquell der göttlichen Liebe fließen, Amen. Hillel.

Rückblick auf den Krieg von 1870 — 1871.

Med. J., Sp. in Breslau.

Es ist vor einigen Tagen ein Ereigniß eingetreten, welches Alle mehr oder weniger berührt. . . . Es ist der Friedensschluß zwischen dem deutschen und dem französischen Volke.

Es ging ein Krieg voraus mit blutigen Opfern. Beide Völker wurden geführt von Männern, welche sich das Schwert ausgewählt hatten, nicht die Palme des Friedens, obgleich sie oft davon sprechen. —

Es gibt Millionen, welche den Krieg für recht erklären, und es gibt Millionen, welche ihn verdammen, und Beide haben Unrecht. —

Wünschen wir uns nicht den Krieg, und suchen wir ihn nicht herbei zu ziehen; suchen wir ihn möglichst fern zu halten.

Die Liebe wird, wenn sie uns erfüllt, der Leiter für uns sein, — nicht die Eigenliebe, — sondern die Nächstenliebe. Sehen wir aber, daß ein Krieg nothwendig ist, so wollen wir ihn nicht umgehen. Alles ist gut was wir sehen; wir wollen hiermit nicht sagen, daß der Krieg, der jetzt ausgefochten worden ist, in seiner Ursache gerecht war, in seinem Fortgange gerecht. Die Ursache, die wir kennen, war schlecht; die Folgen, die wir nicht kennen, werden gut sein!

Wie oft sind in den Kämpfen Männer gefallen, welche die Zierde ihrer Umgebung waren.

Wir könnten sagen: wie ein Glied, welches dem Brande hingegeben worden ist, und sich hat hingeben müssen, von dem verständigen Arzte dem Kranken abgenommen wird, damit der Brand sich nicht auf weitere Körpertheile erstrecke, so kann es auch gut sein für die Entwickelung eines Volkes; wenn es durch den Krieg seine schlechten Glieder verliert. Wir könnten sagen: ist es nicht unrecht, daß gerade manchmal die Besten darunter leiden müssen? Ich sage: nein! Wie bei einem Verwundeten, welcher eine Kugel in seinen Körper erhalten hat, der Wundarzt auch das gesunde Fleisch durchschneiden muß, zerstückeln und entfernen, um das schädliche Blei herauszuholen, so muß auch an dem Leibe der Menschengemeinden oft Gesundes leiden, um eine größere Gesundheit hervorzubringen.

Es ist eine Kugel in den Leib der Völker gedrungen, lange hat sie darin gesessen, viel Unheil hat sie angerichtet, manch edlen Theil verletzt. — Kennt ihr diese Kugel? (Die Unwissenheit.) Sie ist schwarz und rund, um sich recht gut einschleichen zu können. Diese Kugel muß hinaus, aus dem Körper hinaus, um nicht mehr schaden zu können. —

Schmerzensvolle, leidvolle, trauervolle Operationen müssen vorausgehen, ehe sie in ihr Nichts zurückgeschleudert werden können. —

Es gibt Verwundete, welche die Kugel, die sie getroffen, zum Andenken aufbewahren; so gibt es auch einzelne, welche, nachdem sie die Kugel aus ihrem Körper entfernt (ihr wißt, welche Kugel ich meine) sich doch im Anschauen derselben wohl fühlen. —

Auch die Völker sagen: nehmt uns die Kugel hinweg! und bewahren sie doch! Wollen wir das? Sie scheuen sich nicht Schmerzen zu ertragen, um dann glücklich zu sein, wollen wir das? Nein, niemals!

Wir kennen die Kugel, kennen das Unglück, kennen die Folgen, die guten wie die schlimmen, je nachdem. — Es ist eine Krisis vorüber, — es werden noch viele kommen in nicht zu langer Zeit.

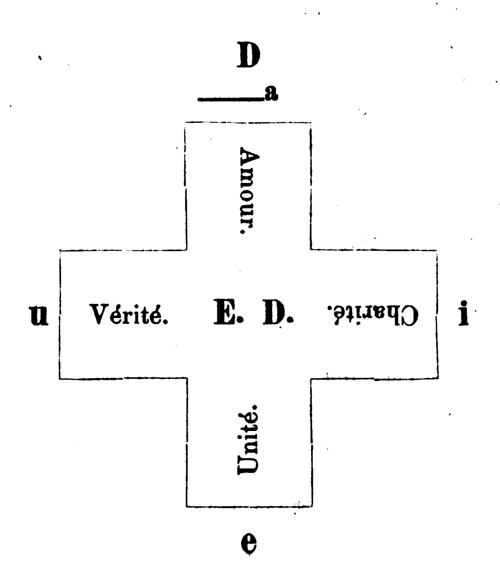
Aber freuen wir uns dessen, daß wir unserem Ziele um soviel näher gerückt sind. —

Wenn das Kind sich freut, gibt es seine Freude durch Jauchzen und Rufen kund. Die Völker sind auch noch Kinder; sie können nicht anders, als sich laut freuen. Lassen wir sie dabei für jetzt, und freuen wir uns wenigstens, daß sie sich freuen können. Sie müssen schießen, sie müssen läuten. Am sinnigsten ist wohl das Läuten.

Er stimmt freudig, er stimmt traurig, der Ton der Glocke; er erinnert an das Unheil, welches vorangegangen, durch welches wir aber zur Freude, zum Glück gelangen; er erinnert an die Seligkeit, mit welcher die Herzen erfüllt werden, wenn sie etwas Schlechtes hinweggeräumt haben, und zu einem neuen Leben durchdringen. — Freuet euch mit den Fröhlichen; trauert aber auch mit den Traurigen; aber bleibt im Glück. **Denn zum Glück sollen wir durch das Unglück kommen!**

Berichtigung.

Als das Jännerheft dieser Zeitschrift von der Buchdruckerei mir zur Correctur geschickt wurde, lag ich schon an einer heftigen Lungenentzündung im Bette und außer Stand mich mit derselben zu befassen. Ein Freund hatte die Güte sich damit zu beschäftigen; aber er ließ, Seite 15, das schwarze Kreuz gelten, das der Setzer irrthümlicher Weise statt des im Manuscripte enthaltenen aufnahm, welches wir hier wiedergeben, weil ohne dasselbe der vorangehende und nächstfolgende Paragraph keinen Sinn hätte, nämlich:



Auszug aus dem Journal: „Le Phare."

Der „Phare" an seine Leser.

Wir können unsere Brüder mit dem vortrefflichen Geiste, der das Journal „Le Phare" durchweht, nicht besser bekannt machen, als indem wir den folgenden Artikel desselben unverändert wiedergeben:

Bei der Herausgabe des Phare haben wir uns die Aufgabe auferlegt, das Laster zu zeigen und zu bekämpfen, den Heuchler zu entlarven und in seiner Niedrigkeit hinzustellen, den Selbstsüchtigen zu tadeln, den Hochmüthigen zu demüthigen, den Irrthum aufzudecken und die Wahrheit zu lehren; eine Arbeit, die wir entwerfen, und deren wir trotz des Neides und der üblen Nachrede der Schriftgelehrten und Pharisäer unserer Zeit, trotz der Zornausbrüche und der Verleumdung der eitlen Nichtswisser verfolgen werden. In ihrer Finsterniß werden sie uns bekritteln, und als Schulmeister behandeln, unsere Absichten fälschen, unsere Handlungen anschwärzen, sie werden auf unsern Wegen die Lüge, und um uns her, das Mißtrauen ausstreuen.

Wir sind darauf vorbereitet und werden auf ihre Feindseligkeiten nur mit dem Mitleiden, auf ihre Niederträchtigkeiten nur mit der Vergebung antworten, indem wir hoch über diese Armseligkeiten, Erbärmlichkeiten, die Genugthuung der erfüllten Pflicht, das Bewußtsein etwas Gutes zu thun und die Gewißheit stellen, durch Hinweisung auf das Uebel, auf das Mittel es zu meiden und den Weges zu verlassen, einige Verirrte zurückzubringen.

Dies vorausgeschickt gehen wir weiter.

In diesem sogenannten Jahrhundert der Aufklärung streben die Völker, was man auch sagen möge nach Verbrüderung. Was treibt sie zu diesem Gefühle? Sie wissen nicht woher es rührt. Warum? Weil es durch die Corruption und die verschiedenen Philosophien erstickt wird, welche jeden Gedanken von Hoffnung und Jenseits vernichten oder ihn durch die Vorurtheile, den Aberglauben und den Fanatismus hemmen. Die Einen, indem sie das Glück der Menschheit in der Verneinung durch das Nichts, oder in den Prinzipien der Sozialen durch die Zerstörung der Grundlagen der Gesellschaft selbst suchen; die Andern lähmen durch mystische Lehren, die der Wissenschaft, der Logik und dem gesunden Menschenverstand

trotzen, jeden Gedanken des Fortschritts durch die Unterdrückung der schönsten Vorrechte des Menschen, seines freien Willens, seiner Vernunft, seines Urtheils und seiner moralischen und geistigen Initiative.

Sehet nun was vorgeht: Anarchie wird überall gepredigt, jeder Autorität laut und offen der Krieg erklärt und dazu ermuthigt, die Tugend wird verhöhnt, dem eleganten Laster gehuldigt; der rechtschaffene Mann wird zurückgewiesen und der Schurke von Welt wird gesucht; ja Gott, Gott selbst wird von hochmüthigen oder lästernden Heuchlern als Fußschemel dienenden Philosophen geleugnet, verworfen; und dies Alles unter dem Vorwande aus diesem Moraste subversiver gesellschafts- und moralwidriger Systeme das vollkommene Gesetzbuch des Glückes der Nation zu ziehen oder darin zu finden.

O, ihr mehr oder weniger redlichen Unbesonnenen, die ihr darauf erpicht seid, aus der Finsterniß das Licht zu holen, um damit die Fackel anzuzünden, welche die Menschheit erleuchten soll, und die ihr nicht bemerket, daß diese Fackel mit blendender Helle an eurer Seite brennt, oder deren Licht ihr leugnet, weil ihr es nicht selbst gezündet, erhebet euer Haupt, öffnet Aug und Ohren, sehet und höret; der Spiritismus ruft euch zu: Nicht dadurch, daß man sie gering schätzt, verleiht man einer Sache Werth; und eben so wenig werdet ihr durch die Erniedrigung des Menschen, indem ihr ihn zu einer handvoll Moder machet, ihm das Gefühl seiner Würde geben; nicht indem ihr seinen Lastern schmeichelt und dieselben ermuthigt, werdet ihr aus ihm einen guten Bürger machen, noch werdet ihr sein moralisches Niveau erhöhen oder seinen Fortschritt fördern, wenn ihr jeden persönlichen Antrieb in ihm zerstöret; denn es ist eben so sinnlos die Gesellschaft durch die Entwicklung ihrer Leidenschaften und bösen Triebe, oder durch die Lähmung und Verurtheilungen jeder unabhängigen Tugend verbessern zu wollen, als wenn man einen Acker dadurch verbessern wollte, indem man die Vermehrung des Unkrauts oder der Schmarotzerpflanzen begünstigt, oder indem man seine von Natur aus der Fruchtbarkeit förderlichen Anlagen zerstört. Um die Gesellschaft zu verbessern und das Reich der Brüderlichkeit vorzubereiten, ahmet den intelligenten Landmann vor einem von Unkraut ausgesogenen und überwucherten Felde nach, reiniget, jätet, stärket.

Tadelt, verachtet das Laster und ermuthiget, ehret die Tugend; entwickelt die natürlichen Neigungen des Menschen zum Guten und neutralisiret seine Anlagen zum Bösen; befreiet seinen Geist von

allen Schmarotzerpflanzen des Aberglaubens und der Vorurtheile, löset ihn los von all den groben und einem andern Zeitalter angehörenden Glaubenslehren, die dessen Aufschwung hemmen und dessen Fruchtbarkeit zerstören, und schmücket ihn mit jenen exakten Kenntnissen, die ihn frei machen, indem sie ihm einen vernünftigen Glauben und das Gefühl seiner Würde verschaffen; reiniget ihn, indem ihr ihm eine hoch über ihm stehende Gottheit zeiget; lehret ihn statt eines bösen, rächenden, unbeständigen, wankelmüthigen und parteiischen Gottes einen unendlich gütigen, barmherzigen, folgerichtigen, unveränderlichen Gott; zeiget ihm diesen Gott, der die Arbeit und das Verdienst belohnt, nicht aber einen kaufmännischen Gott, der seine Gunst und seine Belohnungen zum Geldpreise und nach einem abgemachten und festgesetzten Tarif verkauft; lehret ihn, Ihn lieben, nicht aber Ihn fürchten; zeiget ihm die Nächstenliebe in ihrer weitesten Bedeutung als den alleinigen Weg, der zu Ihm führt; nicht jene begrenzte, selbstsüchtige und hochmüthige Nächstenliebe, die sich mit der Vertheilung einiger Almosen zufrieden gibt, welche die leichteste Entbehrung oder das geringste Opfer fordert, sondern jene umfangreiche unbegrenzte Nächstenliebe, die vom Herzen kommt, durch Christus gelehrt und von St. Paul beschrieben wurde, die vor den Brüdern in den Hintergrund treten läßt, die an ihnen was auch ihr Glaube sein mag, ob sie reich oder arm, glücklich oder unglücklich, begütert oder elend seien, nicht aus der Börse durch Hingabe des Ueberflüssigen, sondern durch Gedanken, Worte oder Handlungen ausgeübt wird und sie alle Freund oder Feind in einer und derselben Umarmung der Liebe umschlingt.

Das Feld der Nächstenliebe ist unendlich weit, ihr Einfluß allgemein, ihre Uebung im Bereiche Aller, unter was immer für eine Form. Der Reichthum in seinem Palaste, der Proletarier in seiner Dachkammer, der gesunde Mensch wie der Kranke, ein Jeder kann sie ausüben und nichts entgeht ihrer Thätigkeit. Niemand ist ihrer Wohlthaten noch der Mittel, dieselben auszustreuen, beraubt.

Für die Redaction:
C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.